



## Eine Schule für Jirulia

Die Santals und Paharias sind indigene Volksstämme im indischen Bundesstaat Jharkhand. Vor allem mit Bildungsprojekten setzen sich die Jesuiten für sie ein.

**M**it Begeisterung ziehen die Kinder an dem Seil. Vorne die Kleinen, die ihre bloßen Füße fest in den Sandboden stemmen, um nicht weggezogen zu werden. Hinten die Großen, die eher auf Technik und Muskelkraft setzen. Vier altersgemischte Gruppen der Jeevan Jyoti Schule treten gegeneinander an – gut unterscheidbar an ihren roten, blauen, grünen und gelben Polo-Shirts. Mit Klatschen, Lachen und Gejohle wird jeder Sieg quittiert. Das gemeinsame Tauziehen ist der Abschluss des Sportfestes in Satia. Den ganzen Vormittag über haben sich die Mädchen und Jungen bei Wettkämpfen, Geschicklichkeitsspielen, Akroba-

tik und traditionellen Tänzen verausgabt. Lehrer, Gäste, Eltern, Großeltern und Geschwisterkinder am Rand des Sportplatzes haben jede Siegerehrung gewürdigt und bei einigen Spielen auch mitgemacht. Die Stimmung ist entspannt und fröhlich.

### **Fernab von Bequemlichkeit**

Satia ist ein kleiner Ort im Bundesstaat Jharkhand im Nordosten Indiens. Jharkhand heißt übersetzt: Land der Wälder und Büsche. Für Satia trifft dieser Name genau zu. Umgeben von bewaldeten Bergen und steinigem Buschland, dem mühsam Felder für die Landwirtschaft abgerungen werden, wirkt Satia wie ein Ort am Ende

der Welt fern jeglicher Bequemlichkeit. Jharkhand ist ein sogenannter Tribal State, also ein Bundesstaat, in dem mehrheitlich Tribals leben, Angehörige der verschiedenen indischen Volksstämme, die zu den Ureinwohnern zählen. Sie alle haben ihre je eigenen Traditionen, Sprachen und Gebräuche. Gemeinsam ist ihnen, dass sie außerhalb des Kastenwesens stehen und damit für die traditionelle indische Gesellschaft, anders als die Kastenlosen, nicht einmal existieren. In der Vergangenheit wurden Tribals oder Adivasi, wie der Hindi-Begriff für Ureinwohner lautet, systematisch an den Rand gedrängt, ignoriert oder ausgebeutet. Die Jesuiten der Dumka-Raiganj Provinz in Jharkhand arbeiten seit Jahrzehnten vor allem mit den beiden Stämmen der Santals und der Paharias zusammen.

### Besuch in Chamnakandu

Pater Solomon führt uns über schmale Feldwege und Trampelpfade am Rande von Reisfeldern bis ins Dorf Chamnakandu. Rund ein Dutzend Paharia-Familien leben hier. „Die Hirse-Ernte dieses Jahr war gut“, erzählt die Familie des ersten Hauses, das wir besuchen, und zeigt auf die Körner, die zum Trocknen im Hof auf einem Tuch ausgebreitet liegen. Auch die Bohnenvorräte im Dunkel der Hütte werden im Schein der Taschenlampe den Gästen gezeigt: „Was wir nicht selber essen, verkaufen wir.“ Der Verkauf läuft über Mittelsmänner, erklärt Pater Solomon später: „Oft werden die Paharias betrogen und erhalten einen viel geringeren Verkaufspreis, als ihnen zustünde. Die meisten der Erwachsenen waren nie in der Schule und können nicht rechnen.“ Pater So-

lomon stammt aus Madurai im Süden Indiens und ist bewusst in die Jesuitenprovinz Dumka-Raiganj eingetreten: „Mein Vorbild war immer schon der heilige Franz Xaver. Genau wie er wollte ich Missionar sein und dorthin gehen, wo wir gebraucht werden. Seit vier Jahren lebe ich in Satia und ich bin glücklich hier.“ Der 39-jährige Jesuit ist vor allem für Gesundheitsarbeit und Naturmedizin zuständig. „Es gibt hier einen großen Reichtum an Heilpflanzen und die Paharias geben das traditionelle Wissen über deren Nutzung von Generation zu Generation weiter“, sagt Pater Solomon. Den Beweis für seine Worte treffen wir direkt im nächsten Haus in Chamnakandu: Ein junger Familienvater ist gerade dabei, eine ölige Tinktur gegen Gelbsucht anzurühren. Das jüngste seiner vier Kinder schläft unter einem Tuch auf einer geflochtenen Liege. Die Gelbsucht ist eine Begleiterscheinung einer schweren Malaria-Attacke. Die Gegend von Satia ist berüchtigt für

Foto links: Tauziehen beim Sportfest in Satia. Foto unten: Zwei Frauen mit Wasserkrügen auf dem Weg ins Dorf Chamnakandu.





Der Vater rührt eine Heilmittel gegen Gelbsucht an. Auf dem Boden liegen geschnitzte Rattenfallen. Fotos rechts: Mittagessen für die Schulkinder und Begegnung im Hostel.

Malaria, auch für die gefährliche Form der zerebralen Malaria, die immer wieder Todesopfer fordert. „Mangelernährte Kinder sind anfälliger für Malaria, weil ihr Immunsystem geschwächt ist“, erklärt Pater Solomon. Das Leben in den Paharia-Dörfern ist karg und arbeitsreich. Die Böden geben nicht viel her und die Familien versuchen, durch den Verkauf von Feuerholz ein zusätzliches Einkommen zu erzielen. Im Innenhof des Hauses liegen aus Bambus geschnittene Rohrstücke, die wie kleine Flöten aussehen. Die Mutter klärt uns auf: „Das sind Rattenfallen.“ Die gefangenen Tiere werden gebraten und gegessen. Die Armut führt dazu, dass alle Familienmitglieder als Arbeitskräfte mit anpacken müssen – auch die Kinder. „Es gibt immer noch sehr viele Kinder in den Dörfern, die nicht zur Schule gehen“, seufzt Pater Solomon. „Es ist schwierig, die Eltern vom Wert der Bildung zu überzeugen. Wir haben

gemerkt, dass es besser funktioniert, wenn wir die Kinder erzählen lassen, die bei uns auf die Schule gehen.“

### Treffen mit Hostelkindern

346 Mädchen und Jungen gehen auf die Jeevan Jyoti Schule der Jesuiten in Satia. Jeevan Jyoti bedeutet Licht des Lebens. Die Kinder sind sogenannte First-Generation Learners, also die ersten ihrer Familie, die überhaupt eine Schulbildung erhalten. Die meisten von ihnen leben in den beiden Hostels, den angeschlossenen kleinen Internaten, die mithilfe von Spenden aus Nürnberg gebaut werden konnten. Der Neubau für das Mädcheninternat, das von indischen Ordensschwestern geleitet wird, ist erst vor kurzem eingeweiht worden. Die frisch lackierten Hochbettgestelle stehen noch zum Trocknen im Garten. Die Schule hat sich in den letzten Jahren enorm entwickelt. Am Abend gibt es ein Treffen mit allen Hostelkindern. Im Schneidersitz sitzen sie auf dem Boden, alle eingewickelt in große Wolltücher gegen die Kälte. Die Kinder lernen ab der ersten Klasse Englisch, sie sind aufgeschlossen und wissbegierig. Während den Kleinen nach dem langen Sporttag vor Müdigkeit irgendwann die Augen zufallen, stellen die Großen immer weitere Fragen: „Gibt es Armut in Deutschland? Wie ist das Leben dort anders als hier? Gibt es dort auch Berge? Was gefällt euch in Satia?“

### Einsatz für Bildung

Bildung als Licht des Lebens. Bildung als Türöffner in die Zukunft. Die Jesuiten in Dumka-Raiganj haben 18 Grund- und Mittelschulen, 12 Ober-

schulen, fünf berufsbildende Colleges und eine Hochschule. Insgesamt unterrichten sie 21.287 junge Menschen vom Kindergarten bis zum Studienabschluss. Die aufgeweckten Schüler in Satia werden ihren Weg gehen.

### Der Grundstein ist gelegt

Die Kinder und Eltern in Jirulia dagegen warten noch auf eine funktionierende Schule. Es ist Sonntag und in dem schmalen, langgestreckten Holzhaus mit Strohdach und geflochtenen Wandmatten haben sich Santals aus den umliegenden Dörfern zum Gottesdienst versammelt. Das provisorische Gebäude wird auch für Versammlungen und Unterricht, als Lager- und Wohnraum genutzt. 2014 ist Pater Lourdu nach Jirulia gezogen, um die Arbeit zu beginnen. Eine Fahrschule für arbeitslose Jugendliche, Englischkurse, Nachhilfeunterricht für Schulabbrecher, Katechismusgruppen – die Resonanz der 29 Santal-Dörfer im Umkreis von 30 Kilometern ist hoch. Pater Sushil, der gerade den Gottesdienst hält, ist ausgebildeter Agronom und kümmert sich um den Reis- und Gemüseanbau sowie die Hühner und Schweine in Jirulia. Die Tomatenfelder gehen nahtlos in die Baustelle über. Sand und Ziegelsteine werden geschleppt, Zement angerührt und Baugruben ausgehoben. Der Freundeskreis Friedrich Dietz aus Fulda hat 30.000 Euro gespendet, um die ersten beiden Klassenzimmer einer Grundschule zu bauen. Die feierliche Segnung des Grundsteines darf Pater Klaus Vähröder übernehmen. Kinder, Mütter und Väter aus den Dörfern stehen dabei. Der Bau der Schule ist ihr großer Wunsch.

„Wir sind sehr glücklich, dass Pater Lourdu zu uns nach Jirulia gekommen ist“, sagt Nunulal Tudu. Er und seine Frau Fulkumari haben vier Töchter, für die er sich eine gute Bildung wünscht. „Zwar gibt es eine staatliche Dorfschule, aber sie funktioniert





Foto oben: Im provisorischen Mehrzweckhaus in Jirulia feiern die Dorfbewohner Gottesdienst. Foto unten: Pater Vähröder und Pater Lourdu segnen den Grundstein für die neue Schule.

nicht. Die Lehrer sind entweder gar nicht da oder sie unterrichten nicht. Die Kinder lernen nichts.“ Der Plan ist, stufenweise eine Grundschule mit acht Klassenzimmern zu bauen und später eine Mittel- und Oberschule anzuschließen. Jirulia liegt recht nahe an der Provinzstadt Dumka, wo die Jesuiten ein College betreiben.

### Heraus aus der Vorhölle

Auf der Weiterfahrt zum Bahnhof, um den Nachtzug nach Kalkutta zu nehmen, kommen wir an Steinbrüchen vorbei, in denen die Nacht über gearbeitet wird. Hoch beladene Lastwagen rumpeln über die Schlaglöcher an uns vorbei. Der Staub aus den Steinbrüchen liegt wie ein Film über allem: Bäume, Häuser, Wäsche, Menschen. Das Atmen fällt schwer. Beklemmend wie eine Vorhölle ist die Fahrt durch die Dörfer bei den Steinbrüchen. Jharkhand ist reich an natürlichen Ressourcen und der berühmte schwarze Stein wird für den Straßenbau in ganz Indien gebraucht. Allerdings profitieren weder die Santals noch die Paharias davon, in deren Besitz das Land eigentlich ist. So wie die Paharias in Chamnakandu beim Verkauf der Bohnen übers Ohr gehauen werden, so wird hier mit unlaute- ren Knebelverträgen ein ganzer Land- strich erbarmungslos ausgebeutet und hinterher als Ödland zurückgelassen. Um in Jharkhand für ihre Rechte und Interessen eintreten zu können, um hier eine Zukunft zu haben, brauchen die Kinder der Paharias und Santals gute Schulen. Ohne Bildung werden sie weiterhin betrogen werden.

*Judith Behnen*



## Wortmächtige Hilfe

Warum tun die das? Der Mann ist seit zwanzig Jahren tot. Keiner von ihnen war jemals in Indien. Doch zweimal im Jahr kommen Menschen zusammen, um sein Wort zu hören und seine Missionswerke lebendig zu halten.

Alles begann, weil ein junger Jesuit aus Indien in einem Dorf namens Künzell auftauchte. 1958 kam Pater Tom Kottaram nach Fulda. Er war offenbar ein Charismatiker, ein fescher vitaler Pater, ein Mann mit einem Traum: Ein Kinderheim für 150 Kinder in seiner indischen Heimat. Junge Menschen sollten hier ein Dach über dem Kopf finden und eine Perspektive für ihr Leben, eine Zukunft durch Bildung. Bei dem jungen Kaplan Friedrich Dietz rannte Kottaram offene Türen ein: Bildung und Wissen, Lesen und Lernen waren von Beginn an große Themen für Dietz. Dietz brachte also

Kottaram nach Künzell, und der Pater aus Indien eroberte die Herzen. Jugendliche schrieben Bettelbriefe für das Kinderheim in Indien, viele Künzeller übernahmen Patenschaften.

### Glauben was oder glauben wem?

Fritz Dietz war niemals in Indien, um den Fortgang der „Kinderhilfe Indien“ zu überprüfen und zu überwachen. Aus ganz Künzell machte sich kein einziger Förderer jemals auf den Weg, um zu prüfen, ob die geleistete Hilfe tatsächlich ankommt. In einem seiner zahlreichen Bücher stellt Friedrich Dietz die Frage, was uns denn wichtiger ist: Glauben was oder

Pater Tom Kottaram aus Indien begeisterte die Menschen in Künzell von seinem Traum und seinem Kinderheim.



Ein Wortmächtiger und Weltverbesserer: Pfarrer Friedrich Dietz wirkt bis heute durch seinen Freundeskreis.

glauben wem? In diesem Fall liegt die Antwort auf der Hand: Die Künzeler glaubten Pater Kottaram, er hatte sie von seinem Traum überzeugt und ihnen die Gewissheit gegeben, dass dieser Traum gemeinsam Wirklichkeit werden könnte. Pater Tom Kottaram starb nach schwerer Krankheit im Jahr 1975. Sein Traum blieb lebendig, und auch die Freundschaft zur „Kinderhilfe Indien“ lebte über den Tod des indischen Paters hinaus weiter.

### Alte Bücher für neue Schulen

Fast zehn Jahre nach dem Tod von Pater Kottaram hatte Fritz Dietz eine Idee, für die er von vielen zunächst belächelt wurde: Dietz war für die Pfarrbüchereien des Bistums zuständig. Deren Bestände mussten permanent erneuert werden. Viele aussortierte Bücher aber waren Dietz für das Altpapier zu schade. Er schrieb also einen Preis in die Bücher und bot sie für ein paar Groschen zum Verkauf an. Der erste Altbücherbasar war geboren, im Sommer 1984. Beim Basar in einer Schule in Fulda setzte Dietz in einer einzigen großen Pause 300 Bücher um. Dietz sammelte weiter, sortierte und zeichnete aus. In seiner kleinen Wohnung wurde der Treppenaufgang immer enger: In Bananenkisten stapelten sich die Bücher vom ersten Stock bis hinab in den Keller. In 13 Jahren fanden so sicher mehr als 60.000 Bücher einen neuen Leser.

### Erlebnis Glaubenstakte

Völlig überraschend starb Fritz Dietz am 28. Dezember 1998 im Alter von 77 Jahren. Er war ein „Mächtiger des Wortes“, schrieb die Journalistin Beatrix Nolte-Schunck, ein „begnadeter

Künder des Wortes Gottes“. Seine letzte Radiosendung, eine Morgenansprache, wurde kurz vor seinem Tod aufgenommen und posthum am 3. Januar in hr2 ausgestrahlt. Sein Wort war über den Tod hinaus zu hören, und das nicht nur im Radio. Ein ehemaliger Mitarbeiter, Prof. Dieter Wagner, hat inzwischen über Dietz publiziert, das Werk trägt den Titel „Priester – Monsignore – Autor“, und die politische Gemeinde erinnert mit einer nach Dietz benannten Straße an diese große Gestalt des Glaubens. Fritz Dietz starb kurz nach Weihnachten 1998, schon kurz vor Ostern darauf kam eine kleine Gemeinschaft in einer Kapelle in Fulda zusammen, sein Wort zu hören: Texte aus Büchern von Dietz wurden vorgetragen, Musiker spielten umsonst, Kollekte wurde gehalten. Es war wie eine Auferstehung. Das Wort lebte weiter. Eine Gruppe von einst jungen Männern setzte das Werk des Priesters fort. Der „Freundeskreis Friedrich Dietz für Kinderhilfe Indien“ war geboren. Bis heute lädt der Freundeskreis zweimal im Jahr ein zu den „Erlebnis Glaubenstakten“. Auch nach zwanzig Jahren sind die Texte und Gedanken von Friedrich Dietz oft atemberaubend aktuell. In der Kirche sitzen dabei auch Menschen, die Fritz Dietz nie trafen. Und selbst der Altbücherbasar lebt. Was 1958 mit dem Besuch von Pater Tom in Fulda begann, das lebt 2018 durch den Freundeskreis Friedrich Dietz weiter. Keiner dieser Gruppe war je in Indien. Glauben heißt eben immer auch „glauben wem“. Sehr seltsam, was da am Rande von Fulda passiert.

*Hermann Diel*



## Unsere Spendenbitte für Jirulia

### Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit strahlendem Lächeln schaut das Mädchen von seinem Buch auf. Es ist eine Schülerin in Satia. Die Schule dort hat sich enorm entwickelt in den letzten Jahren und ist jetzt gewissermaßen die Blaupause für das neue Projekt in Jirulia.

Der Freundeskreis Friedrich Dietz hat mit seiner Spende von 30.000 Euro den Bau von zwei Klassenzimmern ermöglicht. Acht Klassenzimmer sind geplant, es fehlen also noch 90.000 Euro. In einer Klasse werden rund 50 Kinder unterrichtet, so dass der Schulbau pro Kind 300 Euro kostet. Von Herzen bitte ich Sie um eine Spende für die Schule in Jirulia. Meine Mitbrüder in Dumka-Raiganj sind auf unsere Unterstützung angewiesen. Sie setzen sich mit ganzer Seele für die Santals und Paharias ein. Auch für sie ist das Leben in Satia und Jirulia karg und entbehrungsreich. Aber sie leben dort mit Freude, weil sie wissen, dass ihre Arbeit sinnhaft und wertvoll ist.

### Haben Sie vielen Dank für Ihre Hilfe!

*Klaus Vätthöder SJ*  
Missionsprokurator

---

### Jesuitenmission Spendenkonto

IBAN:

DE61 7509 0300

0005 1155 82

BIC:

GENO DEF1 M05

Stichwort:

X31182 Jirulia

---